№ 1. Januar 1914.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Altertumskunde.

Postscheckkonto Berlin 1833.

Feldzugsbriefe aus den Jahren 1814/15.

Vorbemerkung der Redaktion: Herr Rittergutsbesitzer Max v. Weiher auf Grosch-Boschpol, Kreis Lauenburg i. Pomm., hat mir die in folgendem wiedergegebenen Briefe seines Vaters auf meine Bitte nicht nur sogleich zur Kenntnisnahme zugesandt, sondern auch aufs liebenswürdigste seine Zustimmung zu deren Abdruck in den Monatsblättern gegeben. In Erinnerung an jene große Zeit, in der sie erwuchsen, ist dieses freundliche Entgegenkommen von jedem Freunde pommerscher und deutscher Geschichte aufs freudigste zu begrüßen. Möge das Beispiel des Herrn v. Weiher noch allerlei, in versteckten Winkeln völliger Vergessenheit entgegenschlummernde Kriegsbriefe und -Tagebücher aus der Zeit Preußens Erhebung hervorlocken. Grd.

Der Verfasser der nachfolgenden Briefe, der als Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer auf Zemmin verstorbene Herr Eugen von Weiher († 1876), mein lieber, seliger Vater, war am 1. Juli 1797 geboren — zu Gr. Boschpol — als Sohn

des Landraths der Lande Lauenburg und Bütow von Weiher auf Gr. Boschpol und dessen Gemahlin Dorothea geb. Heller, verwittweten v. Dorne. Während sein älterer 1795 geborener Bruder Carl v. Weiher, 1870 auf Gr. Boschpol verstorben, bereits 1813 als freiwilliger Jäger zu Felde gezogen war, trat Eugen v. Weiher im Herbst 1814 als Junker — also 17 Jahre alt — in das Blüchersche Husaren-Regiment ein. Anfang October 1814 trat er die weite Reise, zum Theil unter dem Schutz eines zu seinem Regiment in Düsseldorf gehenden Leutenants von Lisnefsky, an. Kaum einige Tage nach seiner Abreise verstarb sein Vater, der Landrath von Weiher, am Schlagfluß; Eugen v. Weiher erfuhr die Trauerbotschaft, als er eben zum Regiment, das bei Jülich in Cantonnements lag, eingetroffen war. Die folgenden Briefe Eugen's v. Weiher umfassen seine Berichte an seine verwittwete Mutter in Gr. Boschpol für die Zeit vom 14. November 1814 bis Ende August 1815, also die Kriegsperiode des Husarenregiments Blücher an dem Feldzuge 1815 gegen die Franzosen. Sind sie auch nur aus der Hand eines 17—18jährigen Jünglings, so sind sie doch voll lebendiger Anschauung und unstreitig von einer für dies Lebensalter merkwürdigen Reife und geistigen Gewandtheit, und nicht blos für uns Nachkommen, sondern auch vielleicht für das Husaren-Regiment, dem er so viele Jahre angehört hat, von Interesse.

Gr. Boschpol, den 21. April 1897.

Max von Weiher-Gr. Boschpol.

Kirchheide — 3 Stunden von Jülich, d. 14. November 1814.

Beste Mutter!

(Beginnt mit dem Ausdruck seines Schmerzes über die Nachricht des Todes seines Vaters, des Landraths von Weiher-Gr. Boschpol, welcher wenige Tage nach seiner Abreise von Gr. Boschpol zum Regiment am 12. October 1814 am Schlagfluß verstorben.) . . . „Überhaupt habe ich wenig Zeit, diesen schmerzlichen Gedanken nachzuhängen, denn du glaubst

es gar nicht, was wir hier zu tun haben; oft habe ich kaum Zeit, gehörig zu Mittag zu essen, und gewöhnlich reite ich des Morgens ohne Frühstück zum Exerciren, wo ich mich dann bis Mittag herumtummeln muß. Alle lieben Tage, die Gott werden läßt, wird exercirt, und das nicht etwa ein paar Stunden, sondern entweder den ganzen Vormittag oder Nachmittag. Doch das ist das Wenigste, wenn weiter Nichts wäre als dies. Nun muß man aber auch bei dieser regnichten und kothigen Jahreszeit, die wir jetzt haben, Pferd, Sattelzeug, Säbel, Karabiner, Bandelier, Säbeltasche, Montur, kurz Alles, was zum Husaren gehört, rein halten, und so, daß man sich darin spiegeln kann. Das ist wahrhaftig keine Kleinigkeit. Vorgestern, als Sonntag, dem ersten Tage, an welchem wir während meines Hierseins Ruhe hatten, habe ich von des Morgens früh bis 2 Uhr Nachmittags ohne Aufhören, außer daß ich ungefähr 1/2 Stunde Mittag aß, an meinen Sachen geputzt uud wurde doch nicht ganz fertig. Du siehst also, daß deine Besorgniß, die Zeit würde mir lang werden, ganz und gar nicht eintrifft. Auch habe ich meine Schriften (zum Fähnrichsexamen) noch gar nicht ansehen können.

Meine Sachen habe ich noch alle bei meinem Schwadrons-chef, dem Leut. Lemke, der lange Zeit in Leba gestanden hat, und jetzt die Leibschwadron kommandirt. Du wirst dich gewiß wundern, daß ich nicht unter Major Wins (einem alten Freunde des Boschpoler Hauses) stehe. Doch das will ich dir gleich aufklären. Als ich Abends spät nach Harff, eine gute Stunde von hier, wo der Obrist steht, kam, empfing er mich ziemlich freundlich, und ich übergab ihm den Brief vom Vater. Hierauf ging ich heraus, um meinen Fuhrmann abzufertigen, und als ich wieder hineingehen wollte, kam mir schon der Adjutant, Leut. Schwichow, aus dem Bütow'schen gebürtig, entgegen und sagte mir, ich sei bei der Leibschwadron eingestellt. Gleich darauf fuhr ich weg nach Pity, eine halbe Stunde von hier, wo Leut. Lemke steht, der sehr erfreut war, einen Sohn des Landraths Weiher zu sehen; er selbst ist ein herzensseelenguter Mann. Auch meinen Unteroffizier, unter dem ich stehe, kann

ich mir nicht besser wünschen, denn er ist kein anderer, als der Husar Gebhart, der mit dem Gefreiten Wehrhahn zusammen bei uns in Boschpol stand, und sich beim Sturz mit dem Pferde 2 Ribben zerbrach. Wie ein Kind freute er sich, als er mich sah und hält mich wie ein Auge im Kopf. — Meine Schriften wird Lemke beim Marsch dem Quartiermeister geben und das Geld dem Rechnungsführenden Offizier, bei dem es am besten aufgehoben ist. Auch meinen Rock, den ich ebenfalls nicht fortbringen kann, hat mir einer von den Schwadronsschneiders, der aus unserer Gegend ist, versprochen, bei sich auf den Bagagewagen zu nehmen. — Jetzt will ich dir auch Rechenschaft von meinem Gelde ablegen. Was ich jeden Tag ausgegeben habe, wirst du mir nicht verdenken, wenn ich es nicht aufgeschrieben habe, denn weder Zeit noch Gelegenheit erlaubten es mir auf meiner Reise. Indessen hoffe ich, du wirst nicht denken, daß ich es ganz unnütz ausgegeben habe, sondern habe mir blos meinen Hunger unterwegs gestillt, außer in Braunschweig, wo wir bei Lisnefsky's Bruder (Leutenant v. Lisnefsky — von einem Infanterie-Regiment, ging zu seinem Regiment zurück u. war der Junker Weiher für die Reise unter seine schützenden Flügel gegeben —) stille lagen und ich sehr krank war, gab ich für Arzeneien, die mir der Herr Apotheker Wigmann so gut war zu verschreiben, 1 Thlr., dann in Düsseldorf, wo ich mich von Lisnefsky trennen mußte, an dessen Bedienten 18 Grsch., ferner vorher in Magdeburg für Comoedie 12 Grsch., in Braunschweig dito, und in Düsseldorf 16 Grsch., und dann zu guterletzt, da meine Marschroute nicht auf Vorspann, sondern nur auf . . . (nicht leserlich) lautete, weil ich mit Lisnefski zusammen reiste und dieser Vorspann hatte, mußte ich von Crefeld, bis wohin der Kommandant von Düsseldorf so gut war, mir Vorspann zu geben, bis Harff Extrapost nehmen, welches dann den ganzen Rest meines Reisegeldes, bestehend in 10 Thlr. 12 Grsch., kostete. Als ich also hierher kam, nahm ich mir für diesen Monat, wie du bestimmt hast, 10 Thlr. u. s. w.

Dein treuer Sohn
E. v. Weiher.

Hickelhoven, den 16. Maerz 1815.
(fortgesetzt am 18. Maerz.)

Liebe, beste Mutter!

. . . Napoleon ist von seiner Insel Elba entwichen, in Frankreich angelangt und macht gute Fortschritte, die er auch, unter dem Vorwande, die Lage seines lieben Söhnchens, des Königs von Rom, zu verbessern, fleißig fortsetzt. Der König von Neapel (Murat) ist ihm auch schon beigetreten. Daß wir unsere Säbel tüchtig schleifen, kannst du dir vorstellen. Die Infanterie und Dragoner, die hier stehen, sind schon alle nach Frankreich zu abmarschiert, und erstere hat gleich den ersten Tag 13 Stunden machen müssen. Wir sollten morgen uns ebenfalls in Bewegung setzen, doch wird es wahrscheinlich einige Tage aufgeschoben werden, da bis jetzt kein weiterer Befehl angekommen ist, besonders aber, weil das Kleist'sche Corps morgen hier durchmarschirt. Krieg ist schon so gut als da, und ich denke, daß es einem jeden braven Soldaten von Herzen angenehm sein soll, daß er seine Kräfte noch einmal mit diesem großen Spitzbuben auf die Probe stellen soll. — Noch Manches hätte ich von mir und meiner Lage, die mir noch immer sehr gut gefällt, zu sagen, allein ich muß schließen, da ich noch an die Brüder schreiben muß, und jede Stunde der Befehl zum Marsche erwartet werden kann.

Der jetzige Chef der Escadron ist der Rittmeister Grolmann, der das Depot kommandirt hat. Er ist ja auch sehr bekannt in unserer Gegend. pp. pp.

Dein treuer Sohn Eugen.

St. Remy, den 6. April 1815 — 2 Stunden von Lüttich.

Liebe Mutter!

. . . Wie kriegerisch die jetzigen Zeiten sind, wirst du wohl schon aus den Zeitungen wissen. Wir stehen hier an der Maaß, 2 Stunden von Lüttich, und jeden Tag wie den andern wird das Schießen und Bivaquiren losgehen. Ganz Frankreich ist Napoleon beigetreten, der jetzt in Straßburg sein soll. Von

Hickelhoven, von wo aus ich zuletzt schrieb, marschirten wir nach 6 Tagen fort, nämlich den 1. Osterfeiertag, den 26. Maerz. Nach 2 Tagen, den 28ten, marschierten wir in Parade durch Aachen, wo wir schon blühende Aprikosenbäume antrafen, die hier sehr gemein sind. Da wir nicht übernachteten, so konnte ich mir leider nicht diese sehr schöne Stadt näher besehen. Unser folgendes Nachtquartier war das erste Dorf, wo französisch, oder vielmehr welsch gesprochen wurde. Die vorige Nacht hatten wir in einem allerliebsten Städtchen Eupen zugebracht, 4 Stunden von Aachen. Den 30. paradirten wir vor dem General Borstell durch Lüttich, welches zwar hübsch ist, aber enge Straßen hat. An diesseit und jenseit der Maaß blieben wir 3 Tage liegen, worauf wir wiederum durch Lüttich längst der Maaß ins Gebirge marschirten, wo wir jetzt 2 Stunden vor der Stadt schon 5 Tage stehen. Heute erhielten wir Reiß und Salz zum Bivouaquiren, wobei mir der Rittmeister deinen Brief gab. Erster Tage werden wir ins Französische einmarschiren. Daß dieser Krieg nicht so glücklich wird, als der vorige, ist gewiß, weil es heißt, daß auch die Bauern aufgestanden sein sollen, und dann wird es fast wie in Spanien gehen. . . . Jetzt muß ich schließen, liebe Mutter, denn ich will machen, daß mein Brief wegkommt. Heute habe ich auch manches sehr Nöthige zu thun. Ich muß beim Schuster gehen Leder kaufen, und dann beim Schneider, der mir meine Reithosen campagnemäßig damit besetzen muß, und noch mehreres andere. . . .

Dein treuer Sohn Eugen.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht über die Versammlung.

Die auf den 29. verlegte Novemberversammlung gestaltete sich aus zu einer **Festfeier für den Geheimrat Professor Dr. Lemcke**, der seit dem November 1873 den Vorsitz und die Leitung der Gesellschaft geführt, ihr also nunmehr vierzig Jahre ununterbrochen vorgestanden hat. Es entsprach dem Sinne des Jubilars, daß dieser Feier ein durchaus interner Charakter gegeben wurde, aber der in Pflanzen- und Blumenschmuck prangende Saal des

Preußenhofes vermochte die Zahl der Teilnehmer kaum zu fassen, galt es doch den Mann zu feiern, unter dessen tatkräftiger Leitung die nach fünfzigjährigem Bestande innerlich wie äußerlich stark zurückgegangene Gesellschaft sich schnell zu neuer Blüte und Geltung erhoben und zu ihrer heutigen Bedeutung ausgewachsen hat. Der Jubilar, der sich trotz seiner hohen Jahre noch immer großer Frische erfreut, nahm vor dem Podium Platz in einem rosengeschmückten Sessel, auf dem Podium saßen die Mitglieder des Vorstandes, in ihrer Mitte der Oberpräsident Exzellenz von Waldow, der in seiner Eigenschaft als Ehrenpräsident der Gesellschaft die Versammlung leitete und sie mit folgender Ansprache eröffnete:

„Unsere festliche Versammlung, in der ich Ihr zahlreiches Erscheinen freudigst begrüße, gilt dem Manne, der seit vierzig Jahren Leiter und Seele unserer Gesellschaft gewesen ist. Was er in diesem mehr als ein Menschenalter umfassenden Zeitraume für sie gewirkt hat, was wir ihm zu danken haben, wird von berufener Seite gewürdigt werden. Mir sei es gestattet, unsere festliche Sitzung damit einzuleiten, daß ich Herrn Geheimrat Lemcke zum heutigen Tage unser aller herzlichsten Gruß und Segenswünsche darbringe und der Hoffnung Ausdruck gebe, daß unser lieber Jubilar noch lange seines Amtes an der Spitze unserer Gesellschaft walten möge, in der Tatkraft und Frische, die wir an ihm bewundern, ihm zu Ehren und unserer Gesellschaft zum Heile."

Darauf nahm Professor Dr. Walter als stellvertretender Vorsitzender das Wort und führte etwa folgendes aus:

„Die Bedenken, in einem an Erinnerungsfeiern so reichen Jahre noch eine solche im engeren Kreise hinzuzufügen, sind durch die stattliche Zahl der Erschienenen glänzend widerlegt, die in der Überzeugung, daß hinter großen Geschehnissen allezeit große Männer gestanden haben, auch dieser chronologischen Vereinsfeier ein persönliches Gepräge verleihen wollten.

Die Gesellschaft wird am 15. Juni 1914 das 90. Jahr ihres Bestehens vollenden, und wenn derselbe Mann vierzig Jahre hindurch an ihrer Spitze gestanden, so ist ihm beschieden gewesen, sie fast in der Hälfte ihres Bestehens allein zu leiten und ein im Menschenleben wie in der Vereinsgeschichte seltenes Ziel zu erreichen. In der Regel wird ein wissenschaftlicher Verein von der Öffentlichkeit nach der Zahl und der Bedeutung seiner Schriften und nach dem Zustande seiner Sammlungen beurteilt; was jedoch an praktischer Kleinarbeit vorher im Stillen getan sein muß, entzieht sich meist den Blicken, darf aber an Tagen des Rückblicks nicht unbeachtet bleiben, zumal wenn sich dann erst alles als wohldurchdachte Neuorganisation auf alter Grundlage herausstellt. Die Mitgliederzahl betrug, nachdem die Gesellschaft

50 Jahre bestanden, schließlich nicht mehr als 93, nach dem Eingreifen des neuen Vorsitzenden hob sie sich schnell und beträgt seit Jahren im Durchschnitt etwa 750. Die letzte Jahreseinnahme belief sich vor dem damaligen Vorstandswechsel auf 48 Taler, heute wird mit einer Jahreseinnahme von rund 12 000 Mk. gewirtschaftet. Zu dieser Höhe wußte sie der Vorsitzende durch seine Vorstellungen beim Minister, der Provinzialverwaltung, den Städten und Kreiskommunalverbänden zu heben, sodaß heute die Hälfte der Einnahmen aus öffentlichen Mitteln kommt und damit ein ehrenvolles Zeugnis abgelegt wird für die Anerkennung unserer Vereinsbestrebungen. Hand in Hand mit dieser Gewinnung sicherer finanzieller Grundlagen ging die Neubelebung und Vertiefung der wissenschaftlichen Tätigkeit und zugleich ihre Popularisierung. Es war keine leichte Aufgabe, die dem damals achtunddreißigjährigen Oberlehrer Lemcke in dieser Richtung gestellt war, aber auch sie hat er glänzend gelöst; selbst nicht nur philologisch, sondern auch historisch auf der Universität gebildet, verstand er es, gleichgesinnte und gleichvorgebildete Mitarbeiter um sich zu scharen; die „Baltischen Studien", die es vor ihm in 40 Jahren nur auf 24 Bände gebracht hatten, erschienen nunmehr regelmäßig jährlich und liegen in 63 stattlichen Bänden vor. Daneben sind 4 Bände „Quellen" erschienen und seit 1887 „Monatsblätter", die über kleinere Forschungen und Erwerbungen berichtend, einen häufigeren und schnelleren Verkehr mit den Mitgliedern unterhalten und bereits 27 Bände zählen. Für sie wie für die Baltischen Studien sind jetzt auch die lange vermißten und unentbehrlichen zusammenfassenden Personen-, Sach- und Ortsregister erschienen, durch deren mühevolle Bearbeitung sich Geheimrat Magunna ein hochzuschätzendes Verdienst erworben hat. Auch die Herausgabe der Bau- und Kunstdenkmäler Pommerns hat Lemcke in die Wege geleitet und nachdem die ersten Bearbeiter das Werk unvollendet hinterlassen, auf sich allein übernommen, von den bisher veröffentlichten 22 Heften den größeren Teil selbst bearbeitet, und dabei die eingehendste Kenntnis des pommerschen Landes wie seiner Kunstschätze bekundet und gefördert.

Auch in der Sammeltätigkeit der Gesellschaft trat durch ihn ein Umschwung ein; das Zugangsverzeichnis des Altertumsmuseums, das in den ersten 50 Jahren es nur bis auf etwa 1000 Nummern brachte, weist aus den letzten 40 Jahren deren mehr als 7400 auf; namentlich wurde der vorgeschichtliche Teil der Sammlung bereichert, denn selbst reisend, durch Vorträge belehrend, ausgrabend, wußte Lemcke in der Provinz Verständnis für die Kulturgeschichte der Heimat zu wecken, so daß schließlich auch der große Remter des Schlosses nicht mehr hinreichenden Raum zur Entfaltung der ganzen Sammlung bot, und die von zahlreichen auswärtigen Ge-

lehrten zu Studienzwecken aufgesuchten pommerschen Altertümer weit und breit bekannt und als hochbedeutend anerkannt wurden.

Ihm zuerst ist es gelungen, einen ständigen Konservator zur Neuordnung der mannigfachen Bestände zu gewinnen und dauernd anzustellen, sowie die bis dahin unbedeutende pommersche Münzsammlung durch den Ankauf der Stark'schen Sammlung zu wissenschaftlicher Bedeutung zu erheben. Als ein ganz besonders erfreuliches Ergebnis ist zu begrüßen, daß gerade in diesem Jubiläumsjahre die Übersiedelung der Sammlung in das neue Museum an der Hakenterrasse erfolgte.

Endlich aber wäre das Bild nicht vollständig ohne Würdigung der eigenartigen Persönlichkeit des Jubilars; wie ihm die wiederholte Umgestaltung der Satzungen, die der Gesellschaft die Rechte einer juristischen Person verschafften, verdankt wird, so auch die Einrichtung regelmäßiger Vorträge, rein wissenschaftlicher, wie mehr populärer, mit Lichtbildern und Damenbesuch, in denen man am meisten das Erzählertalent und das Gedächtnis des Vorsitzenden bewundern darf, der stets einzuspringen bereit ist, sobald Not am Manne ist. Auch lange vor den heutigen Heimatschutzbestrebungen hat er die Mitglieder zu sommerlichen Ausflügen hinausgeführt in die Provinz und sie mit Bauten, Land und Leuten bekannt gemacht. Diese Vielseitigkeit und gleichbleibende Frische mußte allseitig anregend und fruchtbringend wirken und hat den wärmsten Dank und herzliche Verehrung der Mitglieder zur Folge gehabt."

Redner schloß mit herzlichen Worten persönlichen Dankes und erneuerte die zum 25jährigen Jubiläum vom Amtsgerichtsrat Küster, dem damaligen zweiten Vorsitzenden, ausgesprochenen Segenswünsche. Als Festgabe überreichte er dem Jubilar den ihm von der Gesellschaft gewidmeten neuesten Band der Baltischen Studien.

Tiefgerührt nahm Geheimrat Lemcke die Gabe mit herzlichen Worten des Dankes für so viel Liebe und Anhänglichkeit entgegen. Eine schönere Gabe habe ihm garnicht dargebracht werden können, als eine Schrift, in der sein Name mit den wissenschaftlichen Arbeiten der jüngeren Generation für immer verknüpft bleibe; im übrigen könne er nur wiederholen, was er in der vor 15 Jahren für ihn veranstalteten Festversammlung gesagt habe: Durch das, was er hier gehört, könne er Gefahr laufen, mit Stolz erfüllt zu werden und zu meinen, er sei etwas und habe Großes getan; aber prüfe er sich recht, so müsse er bekennen, daß er eben doch nur seine Schuldigkeit getan habe. Unerfahren in dieses Amt berufen, habe er sich verpflichtet gefühlt, das Vertrauen und die Empfehlung seines alten Lehrers, des Professors Dr. Hering, der einst mit an der Wiege der Gesellschaft gestanden, zu rechtfertigen und sich in seine Aufgabe hineinzuarbeiten;

dabei hätten ihm Männer zur Seite gestanden, die ihn mit Rat und Tat unterstützten, wo sie nur konnten. Neben der Leitung eines Doppelgymnasiums sei die Leitung der Gesellschaft für ihn allerdings keine leichte Aufgabe gewesen, aber was ihm dazu die Kraft und den Mut gegeben, sei die Liebe zur Heimat, die Liebe zum schönen Pommerlande und seiner Vergangenheit — diese Liebe habe er von Jugend an in sich getragen — und endlich auch die Freude an dem Erfolge, den seine Bemühungen gehabt, das Entgegenkommen, das er in Stettin, in der Provinz gefunden bei Behörden und Einzelpersonen, und nicht am wenigsten die freudige und aufrichtige Mitarbeit Gleichgesinnter aus allen Ständen. Unmöglich sei es in dieser Stunde, alle mit Namen aufzuführen, aber mit Dankbarkeit werde er stets des zu Lebzeiten so vielfach verkannten Professors Dr. A. Kühne gedenken, des unermüdlich tätigen Knorrn, des vieljährigen zweiten Vorsitzenden Küster und seines Nachfolgers Dr. Wehrmann, die alle ihm ein gutes Teil Arbeit abgenommen, sowie des heutigen Festredners, der unentwegt die Fahne der Prähistorie hochgehalten, daneben auch der Treue und Umsicht des Konservators Stubenrauch, unter dessen Hand das Museum erst recht die seiner Bedeutung entsprechende Gestalt gewonnen habe, obwohl er außerdem noch die umfangreiche Kleinarbeit der Verwaltung und Korrespondenz zu leisten hatte. Ohne seine Arbeitslust und ohne sein Geschick im Umgange mit Landleuten wäre es garnicht möglich gewesen, zusammenzubringen, was heute in dem Museum vereinigt ist. Auch bei der Inventarisierung der Kunstdenkmäler sei er ihm immer hilfreich zur Hand gegangen. Freundliche Förderung verdanke er insonderheit auch dem Interesse, das die Besitzer und die alten Adelsgeschlechter der Provinz den Zielen der Gesellschaft entgegenbrachten, unter denen an erster Stelle zu nennen seien Graf v. Zitzewitz-Zezenow, Regierungsrat v. Somnitz-Charbrow, Exzellenz v Rexin-Woedtke. Innigen Dank schulde er der Gesellschaft im ganzen. Daß man ihn immer wieder zum Vorsitzenden gewählt, sei ein herrlicher Lohn gewesen, mit dem sich nichts vergleichen lasse und er gelobe, daß er alles, was ihm an Kraft geblieben, gern in den Dienst der Aufgabe stelle, der er sich so lange gewidmet habe.

Nachdem der Jubilar geendet, sprachen noch andere Gratulanten. Zuerst Professor Dr. Herbst, namens der persönlichen Freunde und Verehrer innerhalb der Gesellschaft; er teilte mit, daß diese Mittel aufgebracht hätten zur Herstellung einer Büste des Geheimrats Lemcke, die, inmitten der Altertumssammlung des Museums aufgestellt, sein Andenken für alle Zeit wach erhalten solle. Geheimer Kommerzienrat Lenz-Berlin, ein ehemaliger Schüler des Jubilars, als Schatzmeister vieljähriges Mitglied des Vorstandes, überreichte eine

besonders kostbare und für Pommern geradezu unschätzbare Gabe, indem er das Visierungsbuch des Herzogs Philipp II., eine von dem Herzoge selbst zusammengebrachte Sammlung von Porträts der vier letzten Generationen des pommerschen Fürstenhauses aus dem 16. und 17. Jahrhundert sowie einiger gleichzeitigen Verwandten aus den Häusern von Kurpfalz und Kursachsen, das er zu einem bedeutenden Preise vor Jahren in Holland erstanden hatte, dem Jubilare aushändigte, damit es als unveräußerliches Eigentum in den Besitz der Altertumssammlung der Gesellschaft übergehe. Ferner brachte der Geheime Oberregierungsrat Lutsch-Berlin, Vortragender Rat im Kultusministerium und Konservator der Kunstdenkmäler in Preußen, seine Glückwünsche dar, ebenso im Auftrage des Rügisch-Pommerschen Geschichtsvereins zu Greifswald der Privatdozent Professor Dr. Curschmann. Jedem Einzelnen von ihnen sprach der Jubilar seinen Dank in bewegten Worten aus, am lebhaftesten dem Geheimrat Lenz, indem er zugleich den hohen Wert der unvergleichlichen Gabe gebührend hervorhob.*)

Das an die Versammlung sich anschließende Festmahl, an dem sich auch Damen beteiligten, verlief in angeregtester Stimmung und wurde durch zahlreiche Trinksprüche, ernste und heitere, belebt und durch den Vortrag der althergebrachten, der Gesellschaft eigenen Ölschläger'schen Quartette verschönt.

Literatur.

Urkunden zur Caminer Bistumsgeschichte auf Grund der Avignonesischen Supplikenregister herausgegeben von Oberlehrer Dr. Arthur Motzki.

Unter diesem Separattitel ist das erste Heft der Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern in diesem Jahre an die Öffentlichkeit getreten. Man hätte diesem Hefte das nonum prematur in annum gewünscht. So wie es vor uns tritt, ist es entschieden nur als noch nicht druckreif zu bezeichnen.

Es besteht aus einer Einführung, einem mit I bezeichneten Abschnitt, der Suppliken zum Abdruck bringt, einem weiteren, aber nicht

---

*) Über dieses Visierungsbuch ist in Kürze bereits berichtet von dem Jubilar selbst in den Bau- und Kunstdenkmälern des Reg.-Bez. Stettin, Heft XIV S. 105–121 unter Beigabe von 8 Abbildungen. Stettin, Léon Sauniers Buchhandlung. 1909. Eine umfassende Veröffentlichung ist in Aussicht genommen.

mit II sondern mit: „Anhang: Tom. 28" bezeichneten Abschnitt, der kurze Notizen über verliehene Pfründen wiedergibt, einem Schlußwort, das besser der Einführung angegliedert wäre, und einem Orts- und Personenregister.

Abgesehen von den sehr zahlreichen Druckfehlern, die man ohne weiteres als solche erkennen aber kaum entschuldigen kann, strotzt das Buch von ebenso vielen Lesefehlern, die auch meist ohne Mühe als solche erkannt werden können, deren Erkenntnis aber — das zeigt das Register, in das sie unerklärt aufgenommen wurden — dem Herausgeber völlig verschlossen war. Konnte nicht die Kommission dem Herausgeber eine kontrollierende Kraft zur Seite setzen? Das schlimmste wäre sicher durch eine solche Überwachung verhütet worden.

Abgesehen von seiner Lückenhaftigkeit — ich konnte 105 Stichworte den etwas über 500 vorhandenen hinzufügen — leidet das Register an dem Mangel jeglicher Kritik. Hier war die Stelle, wo die erklärende Tätigkeit des Herausgebers einsetzen mußte. Von pommerschen Orten und Persönlichkeiten wußte er aber anscheinend nicht viel. Wenn er nicht weiß, daß Hilda gleich Eldena ist, wenn er einen Kasimirus Swantibur aufführt, ohne zu ahnen, daß es sich um zwei Herzogssöhne handelt, wenn er S. 90 schreibt Campum (Neuenkamp) — es müßte ja Campus heißen, aber auch im Schlußwort steht Campum — wo es sich in der angezogenen Stelle um das Johanniskloster vor Colberg (in campo qui dicitur up der Aldenstadt) handelt, wenn er bei Aldentrepetow und Novatrepetow nur Treptow beifügt, ohne zu wissen, daß es zwei gibt, und daß durch den Beisatz gerade der Unterschied gekennzeichnet werden soll, wenn er ins Register ein Puncensis Camin. dioc. aufnimmt, während aus dem Texte, wo von dem Archidiaconatus Puncensis die Rede ist, unschwer das Piricensis herausgelesen werden konnte, dann muß man entschieden den Ruf nach einer Kontrolle erschallen lassen. Wie konnte das für Griphenberg verlesene Gerphenberg unerklärt ins Register aufgenommen werden, ebenso erscheint Tergelow mehrfach statt Trigelow (Trieglaff), daß in dem Sinidis der Schweriner Diözese, nicht Kirche wie im Register steht, Sundis (Stralsund) steckt, braucht wohl kaum gesagt zu werden, auch den Engelmar de Serudis habe ich im Verdachte, daß er de Sundis sei. Die Lesefehler haben überhaupt dem Herausgeber manchen Schabernack gespielt.

Nehmen wir irgend ein Beispiel zur Erhärtung dieses Vorwurfes. In Nr. 106 erscheint ein Johannes Wictei alias dictus Ghauchenoghe clericus Avennen. Das letztere Wort wird mit einem Fragezeichen versehen. Ob es dadurch als unleserlich bezeichnet werden soll, oder ob nur die Unmöglichkeit der Deutung dadurch angezeigt wird, weiß man nicht. Im Register fehlt Avennen. Zu Wictei gibt eine An-

merkung (wohl als Lesungsmöglichkeit) Wittei. Das Register enthält unter Wictei die Worte der Supplik, schreibt aber noch irreführender Glaughenoghe. Die Nr. 9247 des Mecklenb. Urkundenbuches hätte den Herausgeber belehrt, daß es sich hier um Johannes Wictey alias dictus Gantenoge, clericus Zverinensis diocesis handelt. Die Verwechselung von n und u tritt auch sonst häufig auf. So Nr. 123 Puddeglone, 84 und 90 Baucz statt Baniz, 108 Honesche, 92 Canallicensis, 140 Jeny statt Jeuy (Jeve in Estland) und Colver statt Colner. Wenn hier auch angenommen werden könnte, daß die Quelle schon den Lesefehler begangen hat, so hätte doch das Register helfend eingreifen müssen. Neben Klempin's diplom. Beiträgen zur Geschichte Pommerns (S. 413) hätte die in der Anmerkung (falsch) angeführte Veröffentlichung Wehrmanns im IX. (nicht XI.) Bande der Pomm. Jahrb. S. 162 lehren müssen, daß der Mann Colner heißt.

Auch bei Nr. 11 hat das n und u schädlich gewirkt. Das Augustinerkloster Passauer Diözese heißt nicht Uvenburg, sondern Nuenburg; es ist das bekannte Kloster Neuburg an der Donau.

Daß t und c im 14. Jahrh. leicht zu verwechseln, ja oft garnicht zu trennen sind, sodaß der Sinn entscheiden muß, ist allbekannt, anscheinend bis auf den Herausgeber.

Sceten, Harbipolensis diocesis ist Stetten in Unterfranken, Scargharde, das sogar in das Register überging, Scorinaria, Belbut, Colbatensis, Decleno sind Lesungen, bei denen jeder das richtige leicht erraten kann; das Wort distentionis (S. 40 Z. 5) statt discencionis für das klassische dissensionis muß besonders bemerkt werden. Mit distentio (Ausdehnung) hat das Wort nichts zu tun.

Andere Lesefehler sind in Nr. 173 Unse statt Vrise, Nr. 115 Gesdarho statt Gerhardo, Nr. 103 Raliowen statt Rakowen, Nr. 64 und 179 de Sperken statt de Specken (vgl. Klempin, Beitr. 428), dann der aus Klempin (S. 295 u. 415) genugsam bekannte Conradus Scuver, der vom Herausgeber Stimer gelesen wird, der Ysermeger des Textes, der im Register Ysermeyer wird, während er im Pomm. Jahrb. IX, 160 und sonst als Isermenger genugsam bekannt ist. Daß aus dem Joh. Vulturis (s. Register zum Mecklb. Urkb. XI unter Geier) ein Joh. Wenturis wird, während im Texte ein anscheinend unverstandenes Wlturis mit (?) steht, das ist noch nicht so schlimm, als daß ein Kloster Sargun, Kamminer Diözese, durch das Register kreiert wird, und daß aus einer prebenda salinarensis ein Ort Salmarensis in der Lübecker Diözese im Register entsteht. Daß Albertus de Hordewich (in Nr. 1) aus Bardowiek stammt, geht aus Mecklb. Urkb. 3326 und 5097 hervor, daß die de Lobcze genannten Personen Borckes aus Labes (Lobeze) sind, lehrt Sellos Urkundenbuch dieses Geschlechts. Der Nadolphus aus Nr. 61 kommt zweimal als Rodol-

phus vor (64 und 179). Klempin (S. 415 f.) bezeugt ihn auf das Genaueste. Daß der in Nr. 84 genannte Hermann Vrackel oder Drackel eigentlich Brackel heißt, zeigt Mecklb. Urkb. Nr. 9841. Doch genug der Fehler; einer noch, der mir großes Vergnügen gemacht hat, sei auch nicht vorenthalten: in Nr. 170 heißt es von jemandem, daß er divina officia Andree . . . valeat, daß das audire heißen muß, liegt doch auf der Hand.

Ich denke, daß das Gesagte genügen wird, um das Bedauern wachzurufen, daß die Veröffentlichung dieses Heftes so übereilt und ohne die richtige Überwachung geschehen ist.

Geh. Archivrat Dr. H. Grotefend (Schwerin).

G. Gaebel. Die Belagerung von Stettin im Jahre 1813. Stettin, L. Saunier 1913. 2 Mk.

Oft genug ist die Stettiner Franzosenzeit in Vorträgen oder kleineren Arbeiten erzählt worden, aber an einer gründlichen Durchforschung der Akten, die in nicht geringem Umfange vorhanden sind, fehlt es. Nicht einmal die vergangenen Jahre, die der Erinnerung an die ein Jahrhundert zurückliegende Zeit voll waren, haben ein solches Werk ans Licht gebracht, man hat sich mit allerlei kleinen Beiträgen begnügt. Mit um so größerer Freude ist es zu begrüßen, daß wenigstens ein Jahr, und zwar das, in dem Stettin vielleicht am meisten zu leiden hatte, eine ausführliche, gründliche und sorgfältige Behandlung gefunden hat. Der Verfasser der vorliegenden Arbeit hat eingehende Studien in verschiedenen Archiven gemacht, die vorhandene Literatur fleißig benutzt und entwirft uns so ein treffendes Bild von den Vorgängen, die im Jahre 1813 in und vor Stettin geschahen. Dabei werden zum Teil ganz neue Nachrichten über die Ereignisse, die Stimmung in der Stadt, die Verbindung zwischen Rügen und ihren draußen stehenden Landsleuten, das Verhalten der französischen Offiziere u. a. m. ans Licht gezogen. Mit lebhafter Spannung folgt man der klaren, anschaulichen Erzählung des Verfassers, der es auch nicht an besonderer Kritik fehlen läßt. Gern hätte man einen Plan des damaligen Stettin bei der Lektüre zur Hand. M. W.

Mitteilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern sind ernannt:

Herr Hans Avé-Lallemant in Stettin, Scharlaustr. 1,

der Verein für Heimatkunde und Heimatschutz in Treptow a. R. (zu Händen des Herrn Oberpostsekretärs

v. Malotki), der Verband der Familie v. Dewitz (zu Händen des Herrn Hauptmanns d. L. Werner v. Dewitz-Krebs in Berlin NW. 40, In den Zelten 22), die Herren Kaufmann R. Hindenberg in Kolberg, Kaufmann Gustav Schmidt in Stettin, Oberbürgermeister Dr. Ackermann in Stettin, Rittergutsbesitzer Walter Abel in Altsührkow bei Teterow, Direktor Paul Lenz in Berlin NW., Neue Wilhelmstr. 1, Forstmeister Otto Lorenz in Peetzig a. d. Oder, Tischlermeister Franz Neumann in Lobsens (Reg.-Bezirk Bromberg), Chemiker Dr. G. Plenske in Stettin, Moltkestraße 14, die Königliche Universitätsbibliothek in Berlin, Herr Lehrer Pöppel in Parsow bei Nassow (Bez. Köslin), Fräulein Elise Boldt in Stettin, Prutzstr. 9, die Herren Regierungs- und Baurat Schaper in Stettin, Bellevuestr. 61, und Kaufmann Albers in Stettin, Augustastr. 5.

Die Bibliothek (Karkutschstraße 13, Königl. Staatsarchiv) ist **Donnerstags von 12—1 Uhr** geöffnet. Außerdem wird der Bibliothekar, Herr Archivar Dr. Grotefend, während der Dienststunden des Staatsarchives (9—1 Uhr) etwaige Wünsche betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit erfüllen.

Zuschriften und Sendungen an die Bibliothek sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten.

Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Adresse des Vorsitzenden: Geheimrat Dr. Lemcke, Pölitzerstraße 8.
„ des Schatzmeisters: Konsul Ahrens, Pölitzerstraße 8.
„ des Bibliothekars und Redakteurs unserer Zeitschriften: Kgl. Archivar Dr. Grotefend, Deutschestraße 32.

Das Museum der Gesellschaft befindet sich in dem **Städtischen Museum** an der Hakenterrasse und ist während der **Wintermonate** geöffnet: **Sonntag** von 11 bis 3 Uhr. **Dienstag** von 10 bis 1 Uhr gegen 50 Pfg. Eintrittsgeld. **Mittwoch** von 1 bis 4 Uhr. **Donnerstag** von 10 bis 1 Uhr. **Freitag** von 10 bis 1 Uhr gegen 50 Pfg. Eintrittsgeld.

Sonnabend von 1 bis 4 Uhr. Am **Montag** ist das Museum **geschlossen.** Die Mitglieder des Museumsvereins haben am Dienstag und Freitag gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt.

Notiz.

Damit unsern auswärtigen Mitgliedern die oft unliebsamen Portokosten erspart bleiben, haben wir uns dem Postscheck-Konto angeschlossen. Die auswärtigen Mitglieder bitten wir daher, den Jahres-Beitrag von 8 Mk. mittelst beigefügter Zahlkarte auf unser Postscheck-Konto Nr. 1833 Berlin gütigst einsenden zu wollen; in Stettin wird der Beitrag in üblicher Weise erhoben werden.

Wir bitten dringend, uns von Wohnungswechsel sowie Änderung der Stellung und Titulatur möglichst bald Nachricht zu geben, damit in der Zustellung der Sendungen keine Störung eintritt. Beschwerden über Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sind stets an den Vorstand zu richten.

Der Vorstand der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Dritte Versammlung:

Montag, den 19. Januar 1914, abends 8 Uhr im Vereinshause von St. Peter und Paul Klosterhof 33/34, Eingang B.

Herr Professor Dr. O. Altenburg:

Aus Selbstbiographien pommerscher Dichter.

Inhalt.

Für die Redaktion verantwortlich: Archivar Dr. Grotefend in Stettin.
Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.
Verlag der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin.